Poštnina plačana v gotovini | Preis Din 1·— | 71. Jahrgang | Nr. 45 | Montag, den 16. Februar 1931

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht returniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

it. Licejska knjižnica
Ljubljana

Der Zugsverkehr mit Split und Sušak eingestellt

Neuerliche Schneeverwehungen im ganzen Savebanat

Zagreb, 15. Feber.

Die vergangene Nacht stand wieder im Zeichen riesiger Schneestürme und Schneeverwehungen. Besonders stark betroffen ist hievon der Eisenbahnverkehr, der auf mehreren Strecken unterbrochen werden mußte. Die Lika-Strecke, die erst vor wenigen Tagen nach übermenschlichen Anstrengungen freigemacht werden konnte, wurde in mehreren Abschnitten neuerdings so stark verweht, daß der gesamte Verkehr mit Split eingestellt werden mußte. An manchen Stellen liegt der Schnee bis acht Meter hoch. Ferner sah sich die Bahnverwaltung gezwungen, den Zugsverkehr auf der Strecke gegen Sušak bis auf weiteres abzubrechen. Auch die Strecken Zagreb — Varaždin und Bjelovar Križevci hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch konnte hier der Verkehr, wenn auch nicht in vollem Umfange, heute vormittags nach einer kurzen Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

Selbstmord Poropads

Er stürzt sich aus dem dritten Stock in den Hof

Zagreb, 15. Feber.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag um zirka 2.20 Uhr früh ersuchte der Elektromonteur Josef Poropad, der im Zusammenhange mit den Höllenmaschinenanschlägen in Zagreb verhaftet worden war und im Polizeiarrest in Zagreb untergebracht war und mit seinen Aussagen viel zu den Untersuchungserfolgen beigetragen hatte, den Wachmann Martinović, ihn auf das Klosett begleiten zu wollen. Kaum wurde aber die Tür geöffnet, sprang Poropad auf ein Fenster und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk in den Hof, wo er tot liegen blieb. Die sofort herbeigerufene ärztliche Kommission konnte nur mehr den Tod feststellen. Die Polizeibehörde forderte ferner sogleich eine Gerichtskommission an, die den Tatbestand aufnahm.

Wohin steuert Spanien?

Nach dem Rücktritt des Kabinetts Berenguer

Madrid, 15. Feber.

Das Kabinett Berenguer ist also doch zurückgetreten und hat damit eine vollkommen neue Lage geschaffen. Der König hat ferner bereits ein Dekret unterzeichnet, durch das die Ausschreibung der Cortes-Wahlen, die bekanntlich auf den 1. März anberaumt worden waren, rückgängig gemacht wird. Was nun geschehen wird, ist vorderhand noch ungewiß. Während man sich auf der einen Seite bemüht, eine Lösung aus der Krise zu finden, die so ziemlich alle Kreise zufrieden stellen würde, demonstrieren die Republikaner in Massenumzügen in den Straßen der Hauptstadt und fordern die Ausrufung der Republik.

Der König, der sich angeblich schon mit Rücktrittsabsichten trägt, setzte heute die Besprechungen mit den politischen Führern fort. Wie verlautet, sollten die Aussichten für eine Konzentrationsregierung, die sofort das Parlament einzuberufen hätte, nicht gering sein.

Unlöschbare Feuerbrünste

Vergwerke, die Jahrhunderte brennen — Ein See mit kochendem Wasser

Die Petroleumsonde von Moreni, die drei Jahre lang brannte und allen Löschversuchen beharrlich trotzte, konnte in diesen Tagen endlich gelöscht werden. Drei ungarische Feuerwerker die das unlösbar erscheinende Kunststück dennoch fertigbrachten, haben damit die für die Löschung ausgesetzte Prämie von 250.000 Dollar erhalten.

Die Löschungsaktion ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Sie ist nämlich von den anerkanntesten Fachleuten der Welt als unmöglich erklärt worden. Man hat auf zahlreiche ähnliche Beispiele in der Natur hingewiesen, auf viele andere unterirdische und oberirdische Brände, die man, da sie zum Teil schon seit Jahrhunderten währen, als ewig bezeichnen muß. Jetzt, da die Löschung der Sonde von Moreni gelungen ist, erhebt sich vielerorts mit Recht die Frage, ob man angesichts der Hilfsmittel unserer Technik überhaupt noch von „ewigen Feuer" sprechen darf.

Ewige Feuer nennt man die, deren Löschung durch planmäßig gelenkte Menschenhand nicht zu bewerkstelligen ist. Hingegen ereignet es sich bisweilen, daß die Natur selbst eingreift und die Löschung vornimmt, wo menschliche Kunst ohnmächtig versagt.

Eines der berühmtesten und bekanntesten Beispiele für ein solches ewiges, unterirdisches Feuer ist der Grubenbrand von New Straitsville im Unionstaate Ohio. Der Ursprung dieses unheimlichen unlöschbaren Brandes, der schließlich das ganze dortige Steinkohlenbergwerk vernichtete, soll durch Sabotageakte streikender Bergleute im Jahre 1884 gelegt worden sein. Als die dortige Bergwerksversammlung die Forderung der Streikenden nicht erfüllte und aus allen Teilen der Union Streikbrecher warb, griffen die verzweifelten Arbeiter zur ultima ratio: sie setzten acht Gruben in Brand, in der Meinung, daß diese Maßnahme zwar horrenden Schaden anrichten, daß der Brand aber mit einiger Anstrengung [illegible] lö[illegible] sein [illegible]. Das war ein [illegible] schwerer Irrtum. Das Feuer griff immer weiter um sich, kam an zahlreichen Stellen zur Oberfläche und erhielt auf diese Weise durch den einströmenden Sauerstoff neue Nahrung. Ein Gebiet von acht Quadratmeilen ist auf diese Weise mit der Zeit in Mitleidenschaft gezogen [illegible] sind für die Löschung schon ausgegeben worden, die begabtesten Ingenieure haben es, durch die ausgesetzten Prämien verlockt, versucht — es war alles vergebens. Bisher sind ca. 700.000 Tonnen Kohle bester Qualität verbrannt.

Mehr als 70 Jahre brennt schon das Bergwerk von Carbondale im Staate Pennsylvanien. Auch hier hat man die Hoffnung völlig aufgegeben, daß seine Löschung möglich sei, und hat sich ganz auf den Fremdenverkehr eingestellt, für den diese brennende und rauchende Gegend eine geschätzte Sehenswürdigkeit ist.

Bei einem anderen „ewigen Feuer" hingegen, das ebenfalls in Amerika um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausbrach, ist die Löschung, wenn auch auf sehr dramatischem Wege, gelungen. Das war in Kentucky, und das Mittel, zu dem man schließlich griff, bestand darin, daß man einen Fluß aus der Umgegend umleitete und in das Bergwerk fließen ließ. Mit dem Erfolge, daß zwar das Feuer gelöscht wurde, das Bergwerk aber total ersoff und nur noch teilweise abbaufähig war.

Auch in Deutschland gab und gibt es solche brennende Gruben. Es sind freilich ganz vereinezlte und sorgfältig isolierte Gruben, die weiter nicht gefährlich sind für ihre Nachbarschaft und die man deshalb nicht löscht, weil sich die Kosten höher als der schließlich zu erzielende Nutzen stellen würden. Am bekanntesten ist der brennende Berg bei Dudweiler in der Pfalz, der deswegen bemerkenswert ist, weil er schon seit 200 Jahren brennt. Ein gleiches Phänomen gibt es in Planitz bei Zwickau. Hier hat man sogar gute Miene zum bösen Spiel gemacht, indem man oberhalb des brennenden Kohlenflötzes Treibhausgärten anlegte, die prächtig gedeihen. Dasselbe ist der Fall im Bergwerk von Staffordshire in England. Noch furchtbarer und großartiger als Schauspiel für die Augen sind brennende Petroleumsonden. Die Sonde von Moreni, die drei Jahre lang brannte, entwickelte eine Flamme von fast zehn Meter Dicke, die 300 Meter hoch emporreichte. Die Verbrennung vollzog sich unter donnerndem Getöse, das sich weit in die Umgegend wie ein Erdbeben fortpflanzte.

Moreni ist bei weitem nicht die einzige brennende Sonde. In fast allen großen Petroleumfeldern der Welt kennt man solche Erscheinungen. Bei Titusville in Pennsylvanien entzündete sich im Jahre 1860 eine

J. M. Königin Maria erkrankt

Beograd, 15. Feber.

Wie aus Bukarest berichtet wird, ist J. M. Königin Maria, die seit einigen Tagen in der rumänischen Hauptstadt bei ihrer Mutter weilt, vor zwei Tagen an Masern erkrankt. Die Krankheit verläuft normal und es besteht kein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen.

Schwierigkeiten im deutschen Reichskabinett

Berlin, 15. Feber. In unterrichteten Kreisen erörtert man gewisse Schwierigkeiten die im Reichskabinett durch die neue Agrarvorlagen des Reichsernährungsministers aufgetreten sind. Die Forderungen des Ministers Schiele stoßen sowohl bei einem Teile der Regierungsparteien als auch im Kabinett selbst auf scharfen Widerstand. Der Reichsernährungsminister hat eine Reihe von Vorlagen ausgearbeitet, wozu zum Beispiel die Ermächtigung gehört, die Zölle für land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse zu erhöhen. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände haben eine Reihe von Schritten unternommen, um auf die Gefahren für die industrielle Ausfuhr aufmerksam zu machen.

Auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwalt hält diese Agrarpolitik für untragbar im Hinblick auf die Notwendigkeit, die ungeheure Arbeitslosenzahl zu vermindern. Er macht kein Hehl daraus, daß er die Konsequenzen ziehen würde, wenn die Forderungen der grünen Front in der gekennzeichneten Form durchgeführt würden. In Kreisen der Reichsregierung nimmt man jedoch an, daß sich eine Verständigung werde herbeiführen lassen.

Feuergefecht mit einem Banditen.

Mailand, 15. Feber.

In Portigliola kam es zwischen einer Patrouille Karabinieri und einem langgesuchten Banditen zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Soldat und der Bandit getötet wurden.

Neuer Racheakt des Mazedonischen Komitees.

Sofia, 15. Feber.

Die Imro hat ein neues Verbrechen begangen. Der Protogerowistenführer Popkristow wurde von mehreren Mazedoniern in seiner Wohnung überfallen, gefesselt und in einem Auto entführt. Ueber das Schicksal des Entführten konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Kaufet Eisenbahn-Fahrkarten im Fahrkartenbüro „Putnik" in Maribor, Aleksandrova cesta 35!

Petroleumfontäne und brannte neun Jahre, bis sie schließlich von selbst erlosch. Das gleiche Pech hatte im Jahre 1895 eine Rothschildsche Fontäne auf dem Naphtaterrain von Bibi-Eybad. Auch hier war jeder menschliche Löschungsversuch vergebens und man mußte abwarten, bis das Feuer von selber wieder erlosch.

Anderer Art ist das berühmte brennende Feld (Asjur Meisjan) bei Baku. Das ist eine weite. mit weißem Tonsande bedeckte Fläche, aus der fortwährend kleine Flammen züngeln. In der Mitte befindet sich ein See, dessen Wasser kochend heiß ist. Das Betreten dieses Feldes ist sehr gefährlich, da der Tonsand sehr nachgiebig ist.

Das brennende Feld von Baku ist noch ein Wallfahrtsort der Parsen. die das heilige Feuer anbeten. Von Kalkutta, dem Stammsitz der Pausen, aus geht jährlich eine beträchtliche Summe zur Erhaltung des dortigen Feuertempels und seiner Priester, die den Feuerkult versehen.

Lokales

Maribor, den 16. Feber.

Die Hauptversammlung der Filiale Maribor des Slow. Jagdvereines

fand Sonntag vormittags im dichtbesetzten Saal des Hotels „Orel" statt. Der Rekordbesuch — es waren auch zahlreiche Mitglieder von auswärts anwesend — war ein Beweis dafür, mit welch großem Interesse man in Mitgliederkreisen die neue Tätigkeit der Jagdvereinsfiliale verfolgt. Da der Ausschuß im vorigen Jahre auf drei Jahre gewählt worden war, wurden diesmal nur einige Ergänzungswahlen vorgenommen. Im übrigen nahm die Versammlung, die der verdienstvolle Präses Herr Direktor Bogdan Pogačnik leitete, einen durchwegs sachlichen Verlauf. Näheres bringen wir im heutigen Abendblatte.

Franz Klemsches letzte Fahrt

Unter großer Anteilnahme wurde heute nachmittags der am vergangenen Sonntag auf so tragische Weise verunglückte Kaufmann Herr Franz Klemsche zur letzten Ruhe geleitet. Am Friedhofe hatten sich zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen eingefunden, die trotz des schlechten Wetters von nah und fern herbeigeeilt kamen, um von den dem Dahingeschiedenen einen rührend-herzlichen Abschied zu nehmen.

Opfer des Glatteises

Der neuerliche Wetterumschlag hat die einzelnen Gehsteige in wahre Eisbahnen umgewandelt, deren vereiste Flächen ein Passieren überaus gefahrvoll gestalten. Stürze sind daher auf der Tagesordnung. Bedauerlicherweise wurden in den letzten Tagen auch mehrere Unfälle verzeichnet, die recht schwere Folgen nach sich zogen.

Gestern glitt in der Vetrinjska ulica der Eisenbahner Franz Škrinjar aus, wobei er so heftig mit dem Kopf auf den vereisten Boden aufschlug, daß er bewußtlos liegen blieb. Erst nach längerem Laben kam er wieder zu sich. In der Delavska ulica stürzte aber die Handelsangestellte Marie Schabeder so unglücklich zu Boden, daß sie hiebei einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. Beiden leistete die Rettungsabteilung die erste Hilfe.

Steigerung.

Federmann übernachtet in einer Pension Morgens um neun guckt er aus der Tür. „Frau Schmitt", sagt er, „ein Glas Wasser!"

Frau Schmitt bringt ihm ein Glas Wasser.

„Frau Schmitt", ruft Federmann wieder aus der Tür. „kann ich vielleicht ein Karaffe Wasser haben?"

Frau Schmitt gibt ihm ein Karaffe Wasser.

„Frau Schmitt", kommt Federmann da zum dritten Mal aus der Tür, „einen Eimer Wasser bitte."

„Aber was wollen Sie", staunt Frau Schmitt, „was wollen Sie mit all dem Wasser?"

„Das ist eine ganz dumme Sache" sagt Federmann „Zuerst war es nur das Nachthemd. dann fing auch das Kopfkissen an, u. jetzt brennt das ganze Bett."

Der gerechte Mörder

Sieben Jahre Zuchthaus und Tobsucht — Ein Justizirrtum — Drohungen stempeln Unschuldige zu Mördern — Der Mord auf der Landstraße — Nach 7 Jahren Revision des Prozesses

London, im Februar.

Durch ein Geständnis des berüchtigten Banditen W. Wigan vor dem Untersuchungsrichter von London ist ein Justizirrtum aufgeklärt worden, dem zwei unschuldige Männer aus Chelmsford zum Opfer gefallen sind. George Repley und T. Harwick sind im Jahre 1924 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Seit sieben Jahren schmachten sie im Zuchthaus. Repley ist aus Verzweiflung tobsüchtig geworden und mußte in ein Irrenhaus überführt werden. Harwick erkrankte.

Am 14. November 1924 war auf der Landstraße von Ipswich nach Edmunds in England ein Raubmord an einem Bankkassier verübt worden. Die Täter entkamen unerkannt. Sie wurden von dem Banditen W. Wigan angeführt, der in der nächsten Woche vor dem Schwurgericht von London noch über zahlreiche andere Morde Rechenschaft geben muß.

Am Abend der Tat wurden in dem 40 Kilometer entfernten Chelmsford die beiden Arbeiter Repley und Harwick unter Mordverdacht verhaftet. Der einzige Verdachtsgrund gegen sie bestand in der Aussage eines Milchhändlers von Ipswich, der sie am kritischen Nachmittag in der Nähe des Tatortes gesehen haben will. Indessen konnten beide angesehene Zeugen nennen, die ihnen ein unwandfreis Alibi ausstellten. Das Schwurgricht erklärte sie trotzdem für schuldig und verurteilte sie zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Jetzt wird bekannt, daß das Beweisverfahren gegen die beiden Angeklagten durchgeführt wurde, indem man ihre Entlastungszeugen mit Drohungen einschüchterte.

Allein ihren Unschuldsbeteuerungen wurde kein Glaube geschenkt. Repley hatte zurzeit der Tat in Ehelmsford den Stall des Gutsbesitzers Porton gereinigt. Als sein Brotgeber das vor Gericht bezeugte, wurde er wegen falscher Zeugenaussage beschuldigt und zwei Tage in Haft gesetzt. Aus Furcht vor weiteren Verwicklungen wagte er und die übrigen Entlastungszeugen nicht mehr so entschieden, wie in der Untersuchung das Alibi der beiden Angeklagten zu bezeugen.

Jahrelang machten die beiden unschuldig Verurteilten und ihre Verwandten vergebliche Anstrengungen, eine Revision des Urteils zu erlangen. Schließlich erbarmte sich der beiden Opfer der Mörder selbst, der Bandit Wigan, der erst vor ungefähr einem Jahr in Paris verhaftet werden konnte und nach England ausgeliefert wurde. Er versuchte sofort nach Bekanntwerden des Fehlurteils die Unschuld der beiden Verurteilten den Behörden zu beweisen, ohne selbst verhaftet zu werden. Wiederholt schickte er Vertrauensleute zum Verteidiger Repleys mit dem Anerbieten, er wolle sein Möglichstes zur Aufklärung des Justizirrtums beitragen, wenn er dadurch nicht selbst der Polizei in die Hände falle. Wigan wollte mit allen Mitteln verhindern, daß zwei Unschuldige für ihn ihr Leben im Zuchthaus beschlößen. Eines Tages kam er sogar persönlich zu einem Rechtsanwalt und erklärte sich bereit, die Unschuld der beiden auch vor einem Richter zu bezeugen, wenn er ungestraft wieder entkommen könne.

Er hätte seine Absicht wahrscheinlich auch verwirklicht, wenn ihn die Polizei nicht über Nacht zum Verlassen des Landes gezwungen hätte.

Im Ausland ließ ihm das Gewissen keine Ruhe. Während eines Sportfestes in Paris begab sich Wigan im September 1929 zu seinem Landsmann Middles, bekannte sich mit drei Spießgesellen zu dem Morde und beteuerte die Unschuld der verurteilten Landsleute. Obwohl Middles nach seiner Rückkehr in die Heimat den Gerichtsbehörden sofort Mitteilung machte, wurde damals nichts für die Rehabilitierung Repleys und Harwicks getan. Erst jetzt wurde die Revision des Prozesses eingeleitet.

Geheimnisse der Geheimverbände

Der 1400 Jahre alte Hung-Bund — Die Söhne des Himmelstores — Die Illumination — Die Carbonaris — Das Geheimnis des Ku-Klux-Klan

Von Leo Barth.

In China in der Provinz Si wurden kürzlich 500 Mitglieder des Geheimbundes „Die Söhne des Himmelstores" standrechtlich erschossen. Diese kurze Nachricht macht die Frage der Geheimverbände wieder aktuell. China war seit jeher ein guter Nährboden für derartige Organisationen. Die Leichtgläubigkeit seiner Bewohner und ihre Empfänglichkeit für alles Wunderbare und alles Unfaßbare erleichterte ungemein die Arbeit der immer und immer wieder neu auftretenden „Propheten". Einer der ältesten Geheimverbände ist der chinesische Hung-Bund. Er wurde im 5. Jahrhundert gegründet, besteht also schon seit 1400 Jahren. Der Boxeraufstand des Jahres 1900 ist auf die Machinationen der Mitglieder dieses Geheimbundes zurückzuführen Die Bundmitglieder haben ein ganz eigenartiges Erkennungszeichen. Die Art, wie sie den Tee in die Tasse schütten, ist das Erkennungszeichen. Der Hung-Bund besitzt auch zahlreiche Kirchen. Aber nur die Eingeweihten dürfen in diese Kirchen eintreten. Die Zeremonie spielt sich hierbei folgendermaßen ab: Der Hüter der Kirche überreicht den Eintretenden einen Stock. Dieser muß hierauf das Losungswort sagen, und erst dann darf er die Schwelle überschreiten.

Das Reich der Mitte besitzt aber auch noch andere Geheimverbände. Einer der gefährlichsten unter diesen nennt sich „Die Söhne des Himmelstores". Dieser wurde vor fünf Jahren gebildet. Der Werdegang dieses Geheimbundes und seines Begründers hört sich wie ein Abenteuerroman an.

An dem südlichen Abhang des Tai-Hong-Berges liegen eine Anzahl kleiner Dörfer. Ihre Einwohner sind zumeist Maurer. Einer unter ihnen, Hai-Yu-Ming, ist nun im Jahre 1925 auf Schatzsuche ausgegangen. In seinem Dorfe befanden sich die Ruinen einer alten, sehr alten Kirche. Nach der Legende lag auf diesem Platze ein Schatz verborgen. Hai-Yu-Ming fand zwar nicht den Schatz, dafür aber etwas viel Wertvolleres: er entdeckte einen Ring, der einst wahrscheinlich die Hand eines hohen kirchlichen Würdenträgers zierte. Er zog den Ring auf seinen Finger und erzählte seitdem, daß dieser Ring ein Zauberring sei. den ihm der Himmel schickte. Im Besitze dieses Zauberstückes sei er imstande, die Zukunft vorauszusagen und Kranke zu heilen. Die Sekte der „Söhne des Himmels" entstand.

In früheren Jahrhunderten, ja noch im 18. Jahrhundertgaben den Regierenden in Europa die „Illuminaten" (Erleuchteten) viel zu schaffen. Dies war der Name verschiedener Vereine, die sich eines engen Verkehrs mit der Geisterwelt rühmten. Auch in Deutschland gab es einen Illuminaten-Orden, der im Jahre 1776 in Ingolstadt von Professor Adam Weißhaupt gegründet wurde. Der Zweck des Vereines war, auf deistischer Grundlage für religiöse und politische Aufklärung zu wirken. Der Geheimzweck des Vereines bestand jedoch in der Bekämpfung des monarchistischen Prinzips und Förderung republikanischer Propaganda. Die in der ganzen Welt verstreuten Illuminaten wurden auch beschuldigt, die große französische Revolution entfacht zu haben, um die Grundlagen der ganezn Welt erschüttern zu können.

Eine besondere Berühmtheit errangen seinerzeit die Carbonaris. Die Gesellschaft der Carbonaris entstand in der Zeit der Neapeler Herrschaft Napoleons. Ihr Ziel war, zuerst die Franzosen, dann die Oesterreicher aus Italien zu verjagen und dem Volke eine Konstitution zu geben. Die Bewegung nahm schnell an Umfang zu. Als nach dem Sturze Napoleons die alten Fürsten wieder ihren Thron bestiegen und die von Napoleon gegebene Konstitution aufgehoben wurde. kam die Bewegung wieder zu neuer Kraft, und es gelang ihr auch, sowohl in Neapel wie auch in Sizilien das absolutistische System zu brechen.

Die Aufnahme in diesen Geheimverband geschah unter verschiedenen symbolischen Handlungen. Der Neuling wurde mit verbundenen Augen in eine Hütte" geführt, wo er an einer ungehobelten Holzbank Platz nehmen mußte. Nachdem er mit dem Meister ein symbolisches Gespräch geführt hatte, mußte er aus dem „Becher der Vergessenheit" trinken und einen ebenfalls symbolischen Spaziergang tun, wo er dem Angriff verschiedener Tiere ausgesetzt wurde. Nachdem dies geschehen war, wurde der Neuling in den Verband aufgenommen.

Dies war aber nur der erste Grad. Wollte der Neuling auch die höheren Grade erklimmen, so mußte er verschiedene schwere Prüfungen bestehen. Erst wenn er diese bestanden hatte, durfte er sich auch mit Politik befassen. Die Zeremonie hierbei war gar eigenartig. Der Kandidat wurde mit nacktem Oberkörper an ein Kreuz gebunden; mit einem Nagel wurden ihm dann auf dem rechten Arm drei und auf dem linken Arm sieben Wunden beigebracht. Erst nach dieser symbolischen Handlung wurde er als vollwertiges Mitglied des Verbandes anerkannt.

Einer der bekanntesten Geheimverbände in Amerika ist der sogenannte „Ku-Klux Klan". Im Jahre 1866, als Präsident Lincoln die Neger befreite, wurde ein Verein gebildet. dessen Losungswort war: „Kampf gegen die Neger um jeden Preis." Die Mitglieder dieses Klubs bildeten eine eigene Organisation, vergaben verschiedene Aemter und nannten sich u. a. „Großtürke, Großmogul, Großer Titan, Furien, Hydras" und dergleichen.

Sie hielten ihre Sitzungen in der sogenannten „Hölle" ab und übten einen blutigen Terror aus. Fünf Jahre dauerte ihre Herrschaft, dann wurde ihr durch den Präsidenten Grant ein Ende bereitet.

Bis zum Jahre 1918 hörte man nichts mehr vom Ku-Klux-Klan, bis dann auf einmal ein Aufruf erschien, in welchem der „Große Mogul" die weiße Rasse darauf aufmerksam machte, daß die in Europa kämpfenden Neger auch nach ihrer Rückkehr das „weiße Fleisch" nicht würden vermissen wollen. Und plötzlich war der „Ku-Klux-Klan" wieder auferstanden. Die Sache erwies sich als ein ausgezeichnetes Geschäft, zumal man Amerikas geschicktesten Propaganda-Leiter, Edward Young Clarke, für die Bewegung gewinnen konnte. Da der Kampf gegen die Negergefahr schon nicht mehr genügend zog, wurde gegen alles, was nicht 100-prozentig ameritanisch war, Kampf gepredigt, und die Lynchjustiz wurde wieder zu einer regelrechten Institution. Als im Jahre 1924 der damalige Führer Reverend Simons abdanken mußte, hat sein Nachfolger, der Zahnarzt Mr. Hiram Wesley-Evans, „der erhabene Cyklop", für die Uebergabe des Amtes als Abtretungsgebühr nicht weniger [illegible] 000 000 Dollar bezahlt...

Statistik.

»Wissen Sie nicht«, fragt der Gutsbesitzer Honebrant, »wissen Sie nicht jemanden, der mir eine Statistik über die Ergebnisse meiner Schweinezuchtanstalt aufstellen kann?«

»Eine Statistik?« denkt Federmann nach, »rufen Sie doch beim Intendanten Lops an.«

»Beim Intendanten Lops?« schüttelt Honebrant den Kopf, »wieso?«

»Ich weiß«, sagt Federmann, »ich weiß zufällig genau, daß er erst vorgestern acht neue Statisten engagiert hat«.

Zusammen mit Generalmusikdirektor Blech

Der Tenor fragte Blech:

»Ob ich hier wohl mal singen kann?«

»Warum nicht?« war die gutmütige Antwort.

»Aber ich geniere mich ein bißchen. Es sind doch lauter sehr gescheite, musikverständige Leute hier!«

»Och, das tut nichts. Es hört sowieso keener zu

Sport vom Sonntag

Wettlauf der Patrouillen

Die Wintersportsektion des Slow. Alpenvereines gewinnt den Strehar-Pokal

Maribor, 15. Feber.

Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die heutigen von der Wintersportsektion des Slow. Alpenvereines organisierten ersten Wettkämpfe um den Strehar-Wanderpokal einen bemerkenswerten Verlauf. Wenn auch die Veranstaltung erst im letzten Moment wegen d. allzu reichlichen Schnees in Tal verlegt werden mußte, zeitigten die sportlichen Ereignisse namhafte Erfolge. Nicht nur die bedeutende Höhendifferenz von zirka 450 Meter, sondern vor allem auch die Schneebeschaffenheit stellte an die Wettbewerber die größten Anforderungen. Start und Ziel befanden sich oberhalb des „Jägerheimes". Die Bahn führte über das nördliche Hügelland bis zum Kirchlein Sv. Urban und durch den bekannten „Wienergraben" dem „Jägerheim" zu. Die Strecke betrug zirka 16 Kilometer und war recht abwechslungsreich.

Am Start hatten sich neun Patrouillen mit insgesamt 27 Läufern eingefunden. Vertreten waren die Wintersportsektionen des Slow. Alpenvereines, SSK. Maribor, SK. Železničar und der Touristenklub „Triglav". Die einzelnen Mannschaften lieferten sich auf der ganzen Strecke äußerst spannende Kämpfe, doch konnten sich die Mannschaften „Maribors" und des Slow. Alpenvereines bald von den übrigen loslösen. Die Mannschaft „Maribors" hatte aber d. Pech, knapp unter dem Urbaniberg die Orientierung zu verlieren, worauf sie einen weiten Umweg zurückzulegen hatte, um wieder die Spur zurückzufinden. Die Landbevölkerung, die sich diesmal recht roh gegen die einzelnen Wettbewerber aufführte, ließ sich auch soweit hinreißen, daß sie die Markierung nicht nur boshaft entfernte, sondern irreführend umsetzte. Die meisten Wettbewerber waren dadurch sehr beeinträchtigt.

Am Start hatte sich während des Nachmittags eine ansehnliche Menschenmenge eingefunden, die mit sichtlichem Interesse die Ankunft der Wettbewerber erwartete. Als erste traf die Mannschaft des SSK. Maribor ein, deren imponierende Disziplin allgemein auffiel. Einige Minuten hierauf traf die Mannschaft des Slow. Alpenvereines ein, die in der Aufstellung Dolinšek Mirko, Priveršek Tone und Mušič Ljuban die beste Zeit des Tages erzielte. Die Differenzen zwischen den übrigen Mannschaften waren dann viel größer.

Der Einlauf war folgender:

1. Slow. Alpenverein (Dolinšek, Priveršek, Mušič) 1:56.36;
2. SSK. Maribor (Džamonja, Vezjak, Stopar) 2:2.57;
3. Triglav (Govedič, Kotnik, Mazi) 2:26.36;
4. SK. Železničar (Jošt, Cinotti, Zupanc) 2:28.37.

Die feierliche Uebergabe des prächtigen Strehar-Silberpokals fand abends im Burgkeller unter namhafter Beteiligung statt. Obmann Gajšek nahm die offizielle Verkündigung der Resultate vor, wobei er eingangs die erschienenen Vertreter der einzelnen Sportvereine sowie den Vertreter des Jugoslawischen Wintersportverbandes Golubovič aufs herzlichste willkommen hieß. In Vertretung des Herrn Strehar überreichte hierauf Prof. Šilc der siegreichen Mannschaft die wertvolle Trophäe.

Sokol-Skimeisterschaften

Kranj, 15. Feber.

Unter großer Beteiligung u. in Anwesenheit der Spitzen der Behörden wurden heute in Kranj die Skimeisterschaften des dortigen Sokolgaues abgehalten. Insgesamt gingen 200 Wettbewerber vom Start. Den Patrouillenlauf gewann das Team aus Gorje. Im Skispringen wurde Razinger (Jesenice) mit 25 Meter vor Ing. Janša mit 23 Meter Erster.

Skimeisterschaft des Savebanats

Delnice, 15. Feber.

Im schneereichen Delnice gelangten heute die Skimeisterschaften des Savebanats zur Austragung. Den Sieg holte sich über 18 Kilometer der Ljubljanaer Fahrer Brvar in 1:42.42 vor Valentekovič 1:46.10 und Frank 1:49.29. Die Meisterschaft des Zagreber Unterverbandes errang somit Valentekovič. Die Damenmeisterschaft über 6 Kilometer gewann Frl. Esapovič, während das Juniorenrennen über 8 Kilometer mit einem Sieg des Zagreber Cipprijanovič ausging.

Beograd schlägt Zagreb 3:1

Zagreb, 15. Feber.

Im heute ausgetragenen Städtespiel zwischen Beograd und Zagreb konnten die Beograder einen viel beachteten Sieg davontragen. Das Resultat lautete 3:1. Dem Kampfe wohnten über 5000 Zuschauer bei.

Tschechoslowakei — Frankreich 2:1

Paris, 15. Feber.

Im heute hier ausgetragenen Fußball-Länderkampf zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich konnten die Prager nur einen knappen Sieg feiern. Interessant ist es, daß alle drei Treffer aus Elfmeterstößen resultierten.

Auswärtige Fußballspiele

Subotica: Jugoslavija — Bačka 3:1.

Novi Sad: Jugoslavija — NAK 6:1.

München: Eszrima (La Plata) — München 1860 4:0.

Budapest: Offner Elf — 3. Bezirk 3:1, Hungaria — Bastia 5:1, Ferenzvaros — Sabaria 1:0, Kispest — Vazas 5:3.

Prag: D. F. G. — Č. A. D. K. 3:1, Viktoria Žižkov — Teplitzer F. C. 4:2.

Wien: Alle Wettspiele wurden wegen des hohen Schnees abgesagt.

Amerikas Sportindustrie

Man ist leicht geneigt, die rein wirtschaftlichen Auswirkungen der modernen Turn- und Sportbewegung zu unterschätzen. Die Leibesübungen sind aber in Wirklichkeit heute eine Quelle unmittelbar und mittelbar von ihnen abhängiger wirtschaftlicher Tätigkeit. Die Sportindustrie und das Sportartikelgeschäft hat im Wirtschaftsleben der größeren Sportnationen ein auch volkswirtschaftlich nicht mehr zu übersehendes Ausmaß angenommen. An der Spitze steht natürlich in dieser Beziehung Nordamerika. In den Vereinigten Staaten wurden nach amtlichen Feststellungen im Jahre 1929 Sportartikel und Sportausrüstungsgegenstände im Werte von 49 Millionen Dollar erzeugt. Gegenüber 1927 ist der Produktionswert um mehr als 9 Millionen Dollar (23.7 Proz.) gestiegen. Diese Zahlen enthalten nicht den Produktionswert für Jagd- und Sportwaffen und die dazugehörige Munition. Es gibt in den Staaten 210 selbständige Unternehmungen der Sportindustrie, also eine verhältnismäßig geringe Zahl. Weitaus an der Spitze, sowohl mengenmäßig als auch wertmäßig, steht das Golfspiel und seine Geräte. Im Jahre 1929 wurden fast 1.7 Millionen Dutzend Golfbälle fabriziert. das sind rund 20 Millionen Stück. Dazu gehörten 2¾ Millionen Golfschläger. Wertmäßig folgt dann die Produktion für den Tennissport, mengenmäßig dagegen die Produktion für das Baseballspiel. Die geringe Beliebtheit unseres Fußballspieles kommt in der verhältnismäßig sehr kleinen Zahl der angefertigten Fußbälle — 285.000 Stück — zum Ausdruck.

Radio

Montag, 16. Februar.

Ljubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Italienisch. — 19: Polnisch. — 20: Wirtschaftsvortrag. — 20.30: Bauernpesse. 22: Nachrichten. — **Beograd,** 20.30: Mozart-Stunde. — 22.20: Abendmusik. — **Wien,** 19.30: Zitherkonzert. — 20.30: Konzert. — 22.30: Abendmusik. — **Graz,** 18: Vortrag. — 18.30: Rosegger-Stunde. — **Mährisch Ostrau,** 22.20: Unterhaltungsmusik. — **Bratislava,** 19.30: Offenbachs Operette „Daphnis und Chloe". — **Brünn,** 19.30: Radiokabarett. — **London,** 21.35: Orchesterkonzert. — 233.30: Tanzmusik. — **Mühlacker,** 20.15: Karnevalskonzert. — **Toulouse,** 20: Konzert. — 24: Nachtmusik. — **Bukarest,** 20: Beethoven-Abend. — 21.05: Haydn-Abend. — **Kattowitz,** 23: Tanzmusik. — **Rom,** 20.40: Leichte Musik. — **Prag,** 21: Symphoniekonzert. — **Mailand,** 20.30: Buntes Konzert. — **Budapest,** 19.30: Philharmonie-Konzert. — Anschließend: Abendmusik. — **Warschau,** 20.30: Humperdincks Oper „Hänsel und Gretel". — 23: Tanzmusik.

Hubert Brands Mordmaschine

Kriminalnovelle von Edith Heralth.

(Schluß).

Schon nach wenigen Minuten kehrte Brand leichenblaß zurück. „Sie hatten recht, Herr Staglin. Es muß sich jemand eingeschlichen haben. Den Kerl fand ich zwar nicht, dafür aber dies." Hubert Brand wies ein Stück dunkelblauen Stoffes vor, das aus einem Anzud herausgerissen schien.

„Wahrscheinlich ist der Mensch an einem Zweig hängen geblieben." Der Detektiv schaute zufrieden drein.

„So hat man es diesmal ernstlich auf das Leben meiner Frau abgesehen!" Hubert Brand wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Allem Anschein nach schon," sagte der Detektiv.

Der Hausherr lief nervös im Zimmer auf und nieder. Minuten vergingen in dumpfem Schweigen. Endlich hielt er inne. „Die Spannung ist unerträglich. Ich werde dem Diener das Signal geben, uns eine Flasche Sekt herauszubringen." Wieder streckte er die Hand nach dem Schaltbrett auf dem Schreibtisch, aber diesmal hielt ihn der Detektiv nicht zurück.

Sekunden später klopfte es an der Tür und lautlos trat ein Diener mit silbernem Sektkübel ein. In diesem Augenblick dröhnten von der Wanduhr vier hallende Schläge — die Stunde der Entscheidung.

Brand gab dem Diener ein Zeichen, sich zu entfernen, und aufgeregt umkrämpfte er den Arm des Detektivs. „Sollen wir jetzt hineingehen . . .?"

„Natürlich", sagte lächelnd der Detektiv. „Treten Sie nur als Erster ein, ich folge Ihnen."

Sie überschritten die Schwelle, und der Anblick, der sich bot, schien den Hausherrn stark zu überraschen. Harriet Brand ruhte nicht mehr auf ihrem Diwan, sondern saß in einer Ecke und schlief ihren schweren Betäubungsschlaf. Der Diwan aber wies einen haarscharfen Schnitt auf, gerade an einer Stelle, daß der mordende Dolch hätte Frau Harriets Herz treffen und durchbohren müssen. Ein Fenster stand weit offen.

„Was — was bedeutet das", stotterte Hubert Brand, und seine Knie schlotterten.

„Das bedeutet, daß sie wegen versuchten Gattenmordes verhaftet werden." Der Detektiv legte dabei seinem Gastgeber die Rechte auf die Schulter.

„Sie, Sie — Sie . . .!" schäumte Brand und wollte sich auf den Detektiv stürzen. Aber ein wohlgezielter Faustschieb traf den Erfinder an der Schläfe und ließ ihn zu Boden stürzen. Als er Sekunden später seine Besinnung wiedererlangte, fand er sich an Händen und Füßen gefesselt.

Staglin neigte sich über hin. „Sie haben die Geschichte schlau eingefädelt, Herr Brand. Sie wollten Ihre Gattin gewissermaßen unter den Augen der Polizei ermorden. Nicht wahr? Glücklicherweise gelang es mir, Sie zu überlisten." Der Gefesselte schnaubte. Aber der Detektiv fuhr fort: „Als ich Ihren Auftrag erhielt, zog ich natürlich Erkundigungen über Sie ein und erfuhr, daß Sie sich um einer jungen Tänzerin Willen bis über beide Ohren in Schulden stürzten. Ich erfuhr aber auch, daß Sie das Leben ihrer Gattin auf eine bedeutende Summe versichern ließen. Sofort traf Sie mein Verdacht. Und ich wußte, daß Sie als genialer Erfinder gewiß eine besondere Art wählen würden, um sich Ihrer Frau zu entledigen. Die Knöpfe auf dem Schaltbrett Ihres Schreibtisches mußten damit in Zusammenhang stehen, und darum hinderte ich Sie, sie in Bewegung zu setzten, ehe ich nicht meine Vorkehrungen getroffen hatte. Ich merkte mir indessen, daß es der violette Knopf war, den sie benutzen wollten. Und als ich Sie in den Garten geschickt habe, um freie Hand zu bekommen — ich selbst brachte das Stückchen Stoff, das Sie zu ihrem Unbehagen entdeckten, an den Zweigen an — eilte ich in den Nebenraum. Ihre Frau war so tief betäubt, daß sie auch nicht eine Bewegung zu machen vermochte. Der Diwan war — eine kurze Untersuchung genügt für diese Feststellung — mit seinen Beinen an den Boden geschraubt. Nun wurde mein Verdacht Gewißheit, und ich trug die Unglückliche aus dem Bereich der Gefahr. Und nun stürzte ich zurück zu dem Schaltbrett. Ich kombinierte und hatte Glück. Der dunkelrote Knopf, den ich herunterdrückte und mit einem Buch beschwerte, war der Mörder. Ein unheimlich scharfes Dolchmesser an einem Arm aus Stahl war aus der Wand gefahren und hatte sich in den Diwan gebohrt. Gleichzeitig war das Fenster trotz aller scheinbaren Verbarrikadierung aufgesprungen. Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr Brand, Sie sind wirklich ein Erfinder."

Mit blutunterlaufenen Augen, aus denen ohnmächtiger Haß glühte, betrachtete der Verbrecher den Detektiv. „Das sollen Sie mir büßen", keuchte er „wenn —"

„Ich glaube, das wird noch eine Weile halten", entgegenete der Detektiv. Staglin riß ein Fenster auf und stieß in die Signalpfeife. daß es nur so weithin gellte.

Frau Harriet Band lag noch in tiefer Bewußtlosigkeit, während ihr Gatte ins Gefängnis abgeführt wurde.

Heitere Ecke

Das Geschlecht.

Eines Tages finde ich ein Kätzchen, das sich offenbar verlaufen hatte, und unterhalte mich mit einer hinzukommenden Dame über das arme Tier. Die Dame stellte fest, daß es ein männliches Tier sei. Zwei Jungen standen hinter uns. Ich höre, wie der eine zum andern sagt: »Wat sacht die Olle? Männliches Tier? Die Katzen brauchen doch jar keenen Mann, die kriejen ihr Essen doch von die Leute, wo sie sind!«

Betrug.

Federmann und Mücke gehen spazieren. »Komische Sitten heutzutage,« bleibt Federmann stehen und zeigt auf ein Schild

»Wieso?« fragt Mücke und liest das Schild: Pankrowitsch & Co., vorm. Leonhardt & Sohn.

»So etwas ist doch Betrug!« stößt Federmann den Stock auf den Boden. »Wie kommt so eine Firma Pankrowitsch & Co. dazu, sich vormittags Leonhard & Sohn zu nennen!«

Ihre Auffassung.

»Sie sind sich wohl noch nicht ganz klar darüber, Fräulein Huber, wann wir hier auf dem Büro zu arbeiten anfangen?«

»Nein, Herr Direktor, wenn ich komme sind immer alle schon bei der Arbeit.«

•

»Was haben Sie denn, lieber Freund? Sie machen ja so ein finsteres Gesicht?«

»Kein Wunder, mir ist nämlich über meine Frau die Laune [illegible]

Der Liebesdetektiv

Roman von Rudolf Reymer

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.

24. Fortsetzung.

Jetzt scheinen Sie sich mehr für die hübsche Miß Parker zu interessieren, deshalb möchte ich Sie fragen, ob Sie mich als Gegner betrachten oder nicht."

Billy verfinsterte sein Gesicht. Eine seltsame Art, einen Flirt zu behandeln, hatte dieser Gentleman. Er rechnete Liebesaffären scheinbar zu den Sportarten des neuen Amerika und wollte sich erkundigen, ob er auf einen Herausforderungskampf um die Milliardärstochter seitens Billy rechnen konnte.

Billy war andererseits zufrieden, daß Collins so unverblümt Farbe bekannte. Sein Gebaren hatte nichts von den innerlichen Beteiligtsein eines Verliebten. Es war Ausdruck kühler Berechnung des heiratsschwindlerischen Hochstaplers. Jonathan King hatte klug vorausgesehen, welche Gefahren auf seine Tochter während der Bermudasreise lauerten. Schon am zweiten Tage machte sich ein eigensüchtiger Abenteurer an sein schönes Kind heran. Es war ein Glück, daß der unerfahrenen Milliardärstochter ein Meisterdetektiv zur Seite stand.

„Sie irren, mein Herr", beendigte er die Aussprache mit Collin über das heikle Thema, „ich gehöre nicht zu den Männern. die eine Frau als Objekt sportlichen Wettbewerbs betrachten. Dazu ist meine Verehrung vor dem weiblichen Geschlecht und seinen achtbarsten Vertreterinnen zu groß. Ich würde es vielmehr für meine Aufgabe halten, eine schutzlose Frau, ein harmloses junges Mädchen vor den Sporttricks und zweifelhaften Finten eines Glücksspielers um Frauenherzen oder auch um ihr Geld zu bewahren. Nur in diesem Sinne könnten Sie mich als Gegner betrachten, Dr. Collins. — Sie wissen also, woran Sie mit mir sind!"

Der scharfe Ton machte auf den abgebrühten Collins wenig Eindruck.

„Sie sind ein Anfänger, lieber Thompson, solch schmalziges Pathos zieht heute nicht mal mehr bei Frauen. Wieviel weniger bei Männern meines Schlages, die auf einige Welterfahrung zurückblicken können. Also auf Wiedersehen, und viel Glück bei dem kastanienbraunen Bubikopf!"

Billy blickte ihm wütend nach. Soviel Kaltschnäuzigkeit war ihm nur bei den verworfensten Verbrechern bisher begegnet. War dieser Collins aber vielleicht besser? Er war nur raffinierter und gab sich keine Blöße, die ihn mit dem Gesetz in Konflikt brachte. Umso schwieriger war es für Billy, ihn unschädlich zu machen, ihn an der Durchführung seines Planes zu hindern. Sonst konnte er einen Verhaftungsbefehl vorweisen und den Browning ziehen und dem Verbrecher die Handschellen anlegen. Hier mußte er mit ihm an der gleichen Tafel sitzen und ihm gegenüber die Manieren des Gentlemans bewahren. Die Aufgabe, die ihm Jonathan King übertragen hatte. war doch nicht so leicht und eines Detektivs unwürdig. Wenn sich ein Mann in die Dollarprinzessin verliebte oder auch nur so tat und sie ihn, konnte er ihn nicht festnehmen. Eine Verlobung, selbst ohne Wissen und Willen des Vaters, war auch keine Uebertretung der amerikanischen Gesetze und berechtigte Billy nicht, den glücklichen Bräutigam in Eisen zu schlagen. Der Gedanke an eine heimliche Trauung auf den Bermudasinseln schien ihm persönlich zwar ein todeswürdiges Verbrechen, wenn Ethel King an ihm beteiligt war, und machte ihn rasend. Er stand hier vor einer Aufgabe, die ihm ungeahnte Schwierigkeiten bereitete und die die Anspannung seiner besten Kräfte und die Entfaltung seiner höchsten beruflichen Fähigkeiten erforderte. Im Bewußtsein des Ernstes der vor ihm liegenden Arbeit begab er sich zum Souper.

Der Ort von Billys Pflichterfüllung war freudiger und freundlicher als seine Bestimmung. Collins hatte einen bewundernswerten Geschmack in dem Arrangement des kleinen Mahles entwickelt. Den ovalen Speisetisch verbarg eine lebende Mauer tropischer Blumen vor den Augen der anderen Gäste des Speiseraumes. Eine bunte Ampel verbreitete ein sanftes Licht und machte durch den mattrosa Schimmer den Damen einen guten Teint. Die Sessel waren tief und bequem, die Speisenfolge mit dem Raffinement eines Feinschmeckers zusammengestellt.

Mit gemischten Gefühlen konstatierte Billy, daß die von dem Gegner geschaffene Atmosphäre anregend und erheiternd auf die sonst gleichgültige und eher melancholische Milliardärstochter wirkte. Ihre Schweigsamkeit war verschwunden. Sie lachte und sprudelte die Worte hinaus, sich bald an Miß Parker, häufiger an Collins und nur gelegentlich an den stillen Billy wendend.

Seiner nahm sich nur die Gesellschafterin an, die seit der lyrischen Viertelstunde am Nachmittag eine unzweideutige Sympathie für den Detektiv an den Tag legte. Ihr wohlwollendes Mitgefühl fiel Billy, der wie alle Männer begehrt oder bewundert, aber nicht bemitleidet sein wollte, allmählich auf die Nerven und verschlechterte seine Stimmung. Er vergaß aus dieser Mißstimmung heraus die Gesetze der Höflichkeit und antwortete seiner Tischnachbarin garnicht oder so unartig, daß sie allmählich gekränkt schwieg und sich auch dem lustigen und ganz aus sich herausgehenden Collins zuwandte.

Collins fühlte sich mit Recht Hahn im Korbe und wurde durch den lustigen Beifall und das Interesse der Damen zu immer kühneren und amüsanteren Erzählungen aus seiner abenteuerlichen Sportlaufbahn,, die er als angeblich reicher Globetrotter und Liebhaber aller Sportarten absolvierte, ermutigt. Bald hörten die beiden Missis ausschließlich nur ihm noch zu und hatten Billy völlig vergessen.

„Der Maharadscha", ereiferte sich Collins, während er eine Hummerschere aushöhlte, „gehörte zu den besten Tennisspielern der Welt, oder, um nicht zu übertreiben, Indiens. Er lächelte nur, als ich ihn am Ende der ersten Woche meines Aufenthaltes in seinem Palast höflich fragte, ob er eine Partie mit mir wagen wolle. Er lehnte anfangs ab, bis ich den Grund dazu merkte. Er hielt mich wohl für einen geübten Spieler, der ihm aber bei seiner hervorragenden Klasse nicht gewachsen sein konnte und dessen Erledigung ihm also keinen Spaß machte. Endlich ließ er sich doch zu einem Spiel bestimmen, nachdem er mir die Einwilligung abgezwungen hat, er dürfe einen Preis für den Fall meines Sieges aussetzen, damit ihm das Ringen um diesen Preis und die Gefahr seines Verlustes wenigstens etwas Kampflust einflöße. Es war ein selbst für indische Verhältnisse ungewöhnlicher heißer Tag. Das Thermometer zeigte 38 Grad im Schatten, und die ausgezeichneten Spielplätze im inneren Schloßhof lagen in der glühenden Sonne. Es war ein fürchterlicher Kampf, den ich gegen den Sonnenbrand und den wirklich wundervoll spielenden Fürsten zu bestehen hatte. Der erste Satz fiel an ihn, der zweite an mich, und so ging es fort, bis plötzlich nach fünfstündigem, erbittertem Kampf ohne Entscheidung der Maharadschah völlig erschöpft aufgab. Solche Hitze und solch einen Gegner sei er nicht gewohnt. erklärte er. Er war ganz ausgepumpt und nur noch imstande, mir den berühmten „weißen Elefanten", der in Elefantenform geschnittenen und geschliffenen Diamanten aus seinem Kronschatz zum Andenken an das schönste Spiel seines Lebens, wie er sagte, zu überreichen. Ich lehnte das wahrhaft fürstliche Geschenk natürlich ab, aber er wurde ordentlich böse, und da ich fürchtete, er werde vor Erregung einen Hitzschlag bekommen, akzeptierte ich schließlich den Spielpreis."

Billy rührte auch fast der Schlag bei den unerhörten Aufschneidereien des Doktor Collins. Aber je mehr dieser aufschnitt, umso hingerissener und gläubiger lauschten seine Zuhörerinnen. Ethel schien diesen Mann, der es darauf abgesehen hatte, sie zu bluffen und einzufangen. geradezu zu bewundern und anzubeten. Sie hielt ihn für einen wahrhaften Mann, wie er ihr noch nie begegnet war, und erkannte nicht den Schurken unter der Maske.

„Haben Sie vielleicht den „weißen Elefanten" gerade bei sich?" fragte Billy mit deutlicher Ironie. „Ich möchte ihn wohl einmal sehen."

Collins sah ihn ruhig an. „Ich besitze ihn nicht mehr. Ich verlor ihn damals wenig später auf eine unehrenhafte Weise. Das war, als ich mit dem berühmtesten Perlentaucher von Ceylon, der sieben Minuten unter Wasser bleiben konnte, ein Wettauchen veranstaltete, das lange Zeit das führende Tagesgespräch an der ganzen indischen Küste bis zum Persischen Golf war."

„Erzählen Sie doch bitte, lieber Doktor" bat Ethel, und zweifellos hätte Collins eine unglaublichere Münchhauseniade zum Besten gegeben, hätte nicht das Ballorchester mit Paukenschlag zum ersten Tanz gerufen.

Ethel sprang auf. Die schönste Geschichte ging nicht über die Lust am Jazz und Walzer. Denn auch den Walzer, jenen unmodern und wegen seiner unvergänglichen Schönheit und seines Gefühls wieder modern gewordenen Tanz. liebte sie. Er entsprach mehr als der Jazz ihrem halb schelmischen, halb wehmütigen Naturell.

Ihre Augen sprühten. Ihre Arme streckten sich aus, und Collins verpaßte nicht die Gelegenheit, sich die Ehre und den Genuß des ersten Tanzes mit der Dollarprinzessin zu verschaffen.

Billy begnügte sich mit Miß Parker und tanzte mit ihr den Eröffnungstanz. Ihr Temperament, ihre Lustigkeit und Natürlichkeit löste sich erst eigentlich in der Hingabe an dem Tanzrhythmus aus und rüttelte Billy aus seiner düsteren Stimmung. Wenn alle hier an Bord fröhlich waren und sich amüsierten, wollte er nicht allein den undankbaren und unerfreulichen Spitzeldienst verrichten. Er wollte seine berufliche Verpflichtung wenigstens für eine Stunde vergessen, nicht an den unberechenbaren Goldfisch, nicht an den schurkischen Collins denken und sich ganz der Lust des Augenblicks hingeben.

Bei der Ausführung dieses Entschlusses den Miß Parker mit frauenhaftem Instinkt fühlte, war sie ihm gern behilflich. Sie ließ sich von Billys gewollter Ausgelassenheit mitreißen und riß ihn durch ihr aufwirbelndes Temperament wiederum mit.

Zwischen den Tänzen erfrischten sie sich durch ein kühles Glas Champagner, das sie schnell hinunterstürzten, nachdem sie sich zutrinkend in die Augen geblickt hatten. Dieses Ineinandersenken der von Tanz und Sekt funkelnden Augen tat seine Wirkung, ihre Stimmung noch um einige Grade zu erhöhen.

„Es wird unerträglich drückend hier unten", flüsterte ihm Miß Parker beim Tanz ins Ohr. „Wir wollen an Deck und etwas kühle Nachtluft atmen."

Als sie an Deck anlangten, bereuten sie, nicht eher nach oben gestiegen zu sein. Der Vollmond schien vom warmen südlichen Nachthimmel und warf ein fast taghelles weißes Licht auf das Schiff. Die Bordwände, die Reeling, waren vom Bug zum Heck mit tausend Lampions als Konkurrenzmonden behangen u. verstärkten die Helle a. Deck.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Matratzen, Ottomane, neue und alte zum Umarbeiten, verfertigt am billigsten Tapezierer Anton Arzenšek, Burg. Grajska ul. 2. 1929

Radfahrer, Achtung! Zu Ende ist die Saison des Fahrers! Besorgen Sie die Frühjahr-Reparaturen! Ihr Rad sollen Sie jetzt schon emaillieren, vernikkeln, auseinanderlegen und mit einst. Vaselin einschmieren lassen, damit es bereit ist für das kommende Frühjahr. Aufbewahrungsstätte für Fahrräder und Motore über den Winter. Es empfiehlt sich die größte mech. Spezialwerkstätte Justin Gustinčič, Maribor, Tattenbachova ul. 14, „Narodni dom" gegenüber. Pünktliche und solide Bedienung. Konkurrenzlose Preise. 17055

Gemischtwarengeschäft (Filiale) bestehend aus einen schönem großen Lokal, Vorhaus, Zimmer und Küche, konkurrenzlos. Posten am Lande, wird mangels verläßlichen Personals sofort verkauft. Adr. Verw. 1809

Zu verkaufen

Rennrad billigst zu verkaufen. Anfr. Vojašniška 5/1. 1950

Handschlitten zu verkaufen. — Frančiškanska 16. 1951

Zu vermieten

Schönes **Lokal** samt Magazin für eine Greislerei geeignet, ev. mit Wohnung billig zu vermieten. Anfr. Studenci, Kralja Petra c. 26. 1928

Mehrere **Fräuleins** werden auf gute Hausmannskost genommen. Adr. Verw. 1789

Zu mieten gesucht

Zimmer, zweibettig, womöglich Bahnhofnähe sofort zu mieten gesucht. Adr. Verw. 1952

Zimmer, leer, rein, wenn möglich sonnseitig, separ. Eingang, Zentrum bevorzugt, wird von einer alleinstehenden Frau (Beamtin) per 15. März gesucht. Anträge unter „Sehr pedant" an die Verw. 1894

Scherls Magazin

Jakob Tiedtke als Rastelli.
Kommt Ihnen das so unwahrscheinlich vor? Dann lesen Sie einmal im Februar-Heft von „Scherls Magazin"!

Ferner finden Sie in dem neuen reichen Februar-Heft:

Morphiumkranke in 5 Tagen gesund.
Ein neues Verfahren, durch eine Schlafkur Morphiumsüchtige zu heilen.

„Ich trau' meinen Augen nicht."
Aber auch Sie werden sich wundern, wie vielen optischen Täuschungen Sie täglich unterliegen.

Frl. stud. ing. setzt sich durch.
Außerdem: Der Ausklang einer Weltsensation: die „Five Sisters Barrison" Ara, Seni, Eboli. Die großen Unbekannten der Kreuzworträtsel und noch eine Fülle von Fesselndem und Unterhaltendem.

DIE UMSCHAU
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK
Probeheft kostenlos
Verlag der „Umschau"
Frankfurt-M, Blücherstraße

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine
Goldfüllfeder 14 karat. orig. amerik. (Parkersystem mit Druckfüllung) oder
Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine
Markenröhre
Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummer von der
ADMINISTR. DER »RADIOWELT«, WIEN I, PESTALOZZIGASSE 6
Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauanleitungen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen

Chefredakteur und für die Redaktion verantwortlich: Udo KASPER. — Druck der »Mariborska tiskarna« in Maribor. — Für den Herausgeber und den Druck verantwortlich Direktor Stanko DETELA. — Beide wohnhaft in Maribor.